

Kindergottesdienst zu Hause

Jeremia hört eine Stimme

Sonntag, 6. September 2020, 13. Sonntag nach Trinitatis, Jeremia 1,4-12

Vorbereitung

- Geschichte üben
- Geschichtenplatz vorbereiten
- Mandeln zum Knabbern vorbereiten. Können auch mit Schokolade überzogen sein.
- Für das Bechertelefon: Zwei gespülte Sahne- oder Joghurtbecher, Paketkordel.

Hinführung

Der Ferien sind vorbei, aber das Virus ist noch nicht weg. Wir alle brauchen Mut, mit dieser Situation zu leben. Heute erzählen wir deshalb die Geschichte von Jeremia, der aus anderen Gründen viel Mut braucht. In der Geschichte kommt ein Mandelbaum vor. Der blühende Zweig eines Mandelbaums ist für manche Menschen ein Zeichen für Hoffnung. So sehen die Blüten aus:



Bei Jeremia, der noch sehr jung ist, erfahren wir: Wenn wir Gottes Stimme hören und mit Gott zu tun bekommen, gibt es oft Stärkendes oder Hoffnungsvolles und gleichzeitig auch Beunruhigendes.

Geschichte

Es ist noch Winter. Bald kommt der Frühling. Die Mandeln blühen noch nicht. Deshalb ist Jeremia auf dem Feld und schneidet verdorrte Äste von den Bäumen ab. Jetzt ist er auf dem Weg nach Hause. Heute war ein ganz besonderer Tag. Er bleibt immer wieder stehen und sieht zurück auf die Mandelbäume. Sie sehen ganz normal aus, die ersten Knospen sind zu sehen. Nichts deutet auf das hin, was ihm heute passiert ist. Die Sonne geht schon unter und er will nur noch nach Hause. Er sieht seine Mutter von Ferne in der Tür stehen.

„Geh schnell Hände und Gesicht waschen. Ich habe etwas Leckeres gekocht“, begrüßt ihn seine Mutter. Jeremia riecht schon das Essen und beeilt sich. Lea und Micha, seine jüngeren Geschwister sitzen schon am Tisch.

Nach ein paar Bissen hält es Jeremia nicht mehr aus: „Mutter, mir war heute, als hätte Gott mit mir gesprochen. Da war niemand, aber da war eine Stimme. Die habe ich vorher noch nie gehört. Habe ich mir das eingebildet?“ „Das weiß ich nicht. Erzähl doch, was du gehört hast. Wie war das genau?“ Lea und Micha sehen ihn neugierig an. Das wollen sie auch ganz genau wissen.

„Ich war bei den Mandelbäumen und habe die trockenen Zweige raus geschnitten. Es war heiß. Ich habe mich kurz in den Schatten gesetzt. Da habe ich diese Stimme gehört. Sie hat gesagt: „Ich kenne dich schon lange, Jeremia. Schon vor deiner Geburt, als du im Bauch deiner Mutter gewachsen bist, hatte ich etwas Besonderes mit dir vor. Du sollst zu vielen Menschen reden und ihnen von mir erzählen.“

Als er das seiner Mutter so erzählt, bekommt Jeremia eine Gänsehaut. Seine Mutter sieht auch ganz erschrocken aus. Lea fragt ganz aufgeregt: „War das Gott, Jeremia? Hat Gott mit dir geredet?“ Jeremia erzählt weiter: „Das weiß ich eben nicht. Aber ich habe dann gesagt: Ich weiß gar nicht, wer du bist. Bist du Gott? Ich kann doch gar nicht gut reden. Außerdem bin ich noch so jung. Ich bin ja erst vierzehn. Wer würde denn überhaupt auf mich hören?“ „Ich würde auf dich hören“, sagt Micha und guckt ihn mit großen Augen an, „Du bist doch schon so groß.“

Die Mutter nimmt Micha auf ihren Schoß und greift nach Jeremias Hand. Das macht ihm Mut, weiter zu erzählen: „Dann ist wieder die Stimme da: Sag nicht, ich bin noch so jung. Hab keine Angst vor den anderen Menschen. Du wirst

dorthin gehen, wohin ich dich schicke. Ich bin dabei. Du musst nichts anderes sagen als das, was ich dir sage.

Und dann war es ganz seltsam: Ich habe an meinem Mund eine Berührung gespürt und dabei habe ich wieder die Stimme gehört: Ich lege meine Worte in deinen Mund.“

Jeremia berührt mit den Fingern seine Lippen. Die Kleinen machen ihm das nach, und die Mutter wiederholt nochmal leise: „Ich lege meine Worte in deinem Mund.“ Jeremia und seine Mutter sitzen still da. Lea und Micha flüstern ganz leise miteinander. Dann fragt die Mutter: „Was ist dann passiert, Jeremia?“ Jeremia sagt: „Das weiß ich nicht so genau. Vielleicht bin ich kurz eingeschlafen? Denn auf einmal habe ich einen blühenden Mandelbaum gesehen. Dabei blühen die Bäume doch noch gar nicht. Die Stimme hat mich gefragt: Was siehst du, Jeremia? Ich habe geantwortet: Ich sehe einen blühenden Mandelbaum. Und dann hat die Stimme weiter gesagt: Das hast du gut beobachtet. Er blüht. Und so blüht mein Wort, wenn du es für mich aussprichst.“

Jeremia sieht seine Mutter an. Sie sieht nicht mehr ganz so erschrocken aus und sagt: „Ein blühender Mandelbaum ist so etwas Schönes. Ich freue mich jetzt schon auf die Zeit, wenn unsere Bäume blühen. Vielleicht ist es ja so gemeint: Die Worte, die du weitersagst, werden Hoffnung wecken. Das wäre doch schön und täte allen gut, die sie hören.“

Lea und Micha sehen ihren großen Bruder ganz stolz an.

„Ich habe aber auch noch etwas anderes gesehen. Einen sehr heißen Topf, der hat mir richtig Angst gemacht. Er hat so gebrodelt und gedampft, dass das Heiße übergelaufen ist. Lea fragt aufgeregt: „So wie damals, als ich mich am heißen Topf verbrannt habe? Das hat so wehgetan.“ „Daran musste ich auch denken“, sagt Jeremia. „Dann habe ich wieder die Stimme gehört: Die Feinde sind nicht aufzuhalten. Genauso wie das Überkochende. Und auch das musst du den Menschen sagen. Das ist schwer. Du musst auch aushalten, dass sie gegen dich kämpfen. Besiegen werden sie dich nicht.“ Jetzt sieht seine Mutter wieder erschrocken aus. Sie nimmt seine beiden Hände in ihre Hände: „Jeremia, ich glaube, du hast Gottes Stimme gehört. Da hast du eine schwere Aufgabe vor dir.“

Eine Weile sagen sie gar nichts mehr und sitzen nur da. Aber dann platzt Micha heraus: „Siehst du, Jeremia, ich hab doch gesagt, dass du schon groß bist. Du schaffst das. Du kannst dich bestimmt gut wehren.“ Jeremia muss ein bisschen lachen. Dann drückt er ganz fest die Hände seiner Mutter und sagt: „Gott hat gesagt: Hab keine Angst vor den Menschen. Ich bin dabei.“

Als Micha schon schläft und Jeremia und Lea schon auf ihrem Lager liegen, fragt Lea: „Kann ich nächstes Mal auch mit dir aufs Feld, Jeremia? Vielleicht höre ich ja auch eine Stimme? Und ich finde, ich kann ganz gut reden.“

Nach der Geschichte

- Mandeln naschen.
- Ein Bechertelefon bauen und leise miteinander sprechen. Dabei mit der Stimme variieren, mal tief, mal hoch, kratzig, zart ...
Material: Zwei Plastikbecher (wo vorher Sahne oder Joghurt o.ä. drin war) eine Schnur (Paketkordel), eine spitze Schere oder dicke Nadel.
In den Boden der beiden Becher wird mit der Schere oder der Nadel ein Loch gebohrt. Die beiden Enden der Schnur werden jeweils durch einen Becherboden gefädelt und bekommen dann einen dicken Knoten. Durch Spannung auf der Kordel überträgt sich der Schall. Eine flüstert in den einen Becher, der andere hört mit dem Ohr am anderen Ende. Klappt das auch durch Türen?
- Wer mag, kann das Wort Mut gestalten. Entweder ausmalen oder mit Wörtern ausfüllen, die zum Mut haben gehören. Oder Mandelzweige rauswachsen lassen.

MUT

Copyright-Hinweise

© Zentrum Verkündigung der EKHN